

sammengekommen sind 182 Aufzeichnungen aus den Jahren 1406–1501. Die Texte sind äußerst anspruchslos, in keinem Fall formalisiert oder narrativ, und bestehen im Prinzip in langen Aufzählungen verschiedener Gegenstände. Die Sprache ist vorwiegend Latein, aber oft finden sich deutsche oder polnische Begriffe. Man liest Tausende von Bezeichnungen für Rohstoffe, Werkzeuge, Waffen, Textilien, Kleidungsstücke, Nahrungsmittel und Getränke ebenso wie Buchtitel. Unverzichtbar ist bei einem solchen Reichtum an verschiedensten Gegenständen natürlich ein ausführliches Sachregister (S. 83–148). Der Hg. führt hier die variierenden Bezeichnungen für denselben Gegenstand zusammen und versucht auch eine Erklärung der einzelnen Begriffe. Diese Erklärungen sind polnisch, während die eigentlichen Lemmata in den Quellsprachen (also v. a. Deutsch und Latein) gehalten sind. Nicht jedes Wort war einfach zu deuten. Beigegeben ist auch ein Register der Personennamen. Die Inventare bilden eine sehr wichtige Quelle für die Erforschung der materiellen Kultur und des Alltagslebens, sie sind aber auch von Wert für die Geschichte der deutschen Sprache. Deutsche Forscher dürften sich der Edition ohne Schwierigkeiten bedienen können; die Einleitung ist neben einer polnischen auch in einer deutschen Version gedruckt (S. XIX–XXX). Schade ist nur, dass die einzige Abbildung einer Hss.-Seite (S. 2) nicht zu entziffern ist. Tomasz Jurek

Thomas KRZENCK, Mähren als Exilland und Durchgangsstation. Kuttenger Deutsche und deren Schicksal auf der Grundlage überlieferter Bürgertestamente (1421–1435), Zs. für Ostmitteleuropa-Forschung 67 (2018) S. 1–31, stützt sich auf 65 Einträge im Rats- und Gerichtsbuch der mährischen Stadt Iglau, wovon fünf im Anhang abgedruckt werden. Sie betreffen vor den Hussiten geflohene Kuttenger Bürger, deren letztwillige Verfügungen anschauliche Einblicke in ihre wirtschaftliche und mentale Situation gewähren.

R. S.

---

Judith WERNER, Papsturkunden vom 9. bis ins 11. Jahrhundert. Untersuchungen zum Empfängereinfluss auf die äußere Urkundengestalt (Abh. Göttingen N. F. 43) Berlin – Boston 2017, de Gruyter, XII u. 548 S., Abb., Diagramme, ISBN 978-3-11-051666-1, EUR 99,95. – Die fleißige Erlanger Diss. geht davon aus, dass (wie überall in der Welt) in Rom und an der Kurie nichts umsonst zu haben war, auch keine Papsturkunden. Deren Petitionen hätten nämlich die Möglichkeit gehabt, in Rom mit den dort für die Kirche arbeitenden *notarii urbis* – bald wegen ihres Hauptkunden *scriniarii sanctę Romanę ecclesię* genannt – das Aussehen der erbetenen Urkunden auszuhandeln, um so wertvolle Stücke nicht nur im Archiv zu verwahren, sondern auch vorzuzeigen und entsprechenden Eindruck zu machen, was durchaus auch im päpstlichen Interesse lag. Das betraf den Beschreibstoff – teuren Papyrus oder billigeres Pergament –, Größe und Befestigung – mit Seiden- oder Hanfschnur – der Hängebulle bzw. des Siegels. Aber auch die Größe und Pracht der Schriftzeichen (Invocatio, Intitulatio, Bene-valete als Monogramm etc.) und